

Volks- und Anzeigebblatt

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich bei der Expedition
90 Pfg. durch die Post bezogen
1 Mt. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Einrückungsgebühr:
die einspaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittags 10
Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 31.

Winnenden, Donnerstag den 18. März

1886.

Winnenden.

Holz-Verkauf.



Nächsten Montag den 22. März wird aus dem
Stadtwald Schelmenholz gegen Baarzahlung im Aufstreich
verkauft:

48 Am. birkene und Nadelholz-Scheiter und Prügel,
31 Loose unaufbereitetes Nadelholz-Keisack.
Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr beim Postthor.

Den 17. März 1886.

Stadtschultheißenamt
S e n t.

Revier Winnenden.

Brennholz-Verkauf.



Am Montag, den 22. März, aus dem
Königsbrunn: Am.: 40 buchene Scheiter, 27 dto.
Prügel u. Klobholz, 4 dto. Anbruch, 4 Nadelholzprügel,
9 Loose buchene Astreisig, 71 Loose unaufbereitete
Forchenflängchen, 13 Loose forchene Schneebuchholz.
Zusammenkunft morgens 9 Uhr im Schlag auf
dem chausseierten Weg.

Bau-Akkord.

Heil- und Pfliganstalt Winnenthal.

Hoher Weisung zu Folge sind:

die Gypserarbeiten im Betrage von 1850 Mk. — Pfg.	
„ Schreinerarbeiten „ „ 2360 Mk. 25 Pfg.	
„ buchene und eichene Riemenböden 1165 Mk. 25 Pfg.	
„ Glaserarbeiten „ „ 1736 Mk. — Pfg.	
„ Schlosserarbeiten „ „ 1949 Mk. — Pfg.	
„ Flaschnerarbeiten „ „ 1100 Mk. — Pfg.	
„ Malerarbeiten „ „ 1223 Mk. — Pfg.	
„ Tapezierarbeiten „ „ 200 Mk. — Pfg.	
„ Pflasterarbeiten „ „ 160 Mk. — Pfg.	

an dem Neubau des Dampfwaschhauses mit Wohnungen
für das Dienstpersonal

im Wege schriftlicher Submission zu vergeben.
Der Voranschlag, die Pläne und die Akkordbedingungen sind zur Ein-
sichtnahme auf dem Baubureau in Winnenthal aufgelegt.
Lusttragende haben das in Prozenten des Ueberschlages ausgebrückte An-
gebot schriftlich längstens bis zum

25. März Abends 6 Uhr

an das Baubureau mit der Aufschrift „Offert auf die Arbeit
am Dampfwaschgebäude in Winnenthal“ versiegelt und portofrei
zu übergeben.

Dem Bauamte unbekannte Meister haben dem Angebote Fähigkeitszeug-
nisse von Baumeistern oder Baubehörden und amtlich beglaubigte Prädikats-
und Vermögenszeugnisse neueren Datums anzuschließen, widrigenfalls auf das
Angebot keine Rücksicht genommen wird.

Die Eröffnung findet sodann am folgenden Tage den
26. März Vormittags 9 Uhr

auf dem Baubureau statt und wird das Ergebnis den anwesenden Unternehmern
vorgelesen.

Waiblingen, den 15. März 1886.

Ludwigsburg,

S. Kameralamt.

S. Bezirksbauamt.

Pfandscheine

sind vorrätzig zu haben in der

E. Huss'schen Buchdruckerei.

Bitte um Gaben für arme Konfirmanden.

Diejenigen, welche geneigt sind, auch in diesem Jahr armen Konfir-
manden eine Unterstützung zu gewähren, werden herzlich gebeten, ihre Gaben,
soweit dies noch nicht geschehen, im Lauf dieser Woche einem der hiesigen
Geistlichen oder einem der Kirchenältesten zukommen zu lassen. Am Son-
ntag, den 21. März werden die Gaben vertheilt werden.
Winnenden, den 13. März 1886.

S. Stadtpfarramt:
F a b e r.

Paulinenpflege Winnenden.

Die Lieferung von

Fleisch und Fleischwaaren

soll für die Zeit vom 1. April 1886 bis 31. März 1887 auf dem Submissions-
weg vergeben werden. — Die Bedingungen können bei dem Unterzeichneten nächsten
Freitag und Samstag (19. und 20. März) von 9—11 Uhr Vormittags
eingesehen werden.

Inspektor Faulhaber.

Verkauf alter Böden.

Am Donnerstag den 18. März

Vormittags 11 Uhr kommen in der S. Heil- und Pfliganstalt Win-
nenthal 3 alte Carreau-Böden mit 10 cm breiten eichenen Friesen und
ca. 60 cm im Quadrat großen tannenen Füllungsbrettern im Aufstreich zum
Verkauf.

Revier Reichenberg.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 20. März, Nachmittags 2 Uhr im Einhorn
in Oppenweiler aus Eulenberg, Abt. Charlot-
tenhof bei Oppenweiler: Am.: 2 eichene Spät-
ter, 15 dto. Prügel und Anbruch, 1 birkene
Prügel, 34 fichtene Koller 2 Meter lang, 38
dto. 1 Meter lang, 273 fichtene Prügel und
42 dto. Anbruch.



Winnenden.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum,
insbesondere der Nachbarschaft, mache ich die ergebenste An-
zeige, daß ich die Bäckerei und Wirthschaft von Carl Sidle
übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein,
die werthen Kunden mit frischer Waare, sowie mit gutem Ge-
tränke bestens zu bedienen.

Achtungsvollst
Gottlieb Schultheiß.

Winnenden.

Ein Sortiment

Kinderwagen



ist angekommen und verkaufe solche vor-
theilhaftesten Einkaufs halber zu den Fabrik-
preisen.

Chr. Krautter,
Sattler.

Winnenden.
Zufolge Gemeinderaths-Beschlusses wird die Benützung der städtischen
Ackerwalze
am nächsten
Samstag den 20. März
Mittags 2 Uhr
auf hiesigem Rathhaus auf 3 Jahre im Aufstreich verpachtet.
Den 16. März 1886.
Stadtschultheissenamt
S e n t.

Winnenden.
Der auf **Samstag den 20. ds. Mts.** anberaumte **Güter-Verkauf** der **Andreas Klöpfer**, Bauers Wittwe hier, findet nicht statt.
Den 17. März 1886.
Rathschreiberei.



Winnenden.
Turnversammlung
Samstag Abend 8 Uhr bei
Bäcker **Hübner**.
Der Ausschuss.

Amerika.
Reisende und Auswanderer befördert mit den Postdampfern der **Red Star Line** und des Norddeutschen Lloyd zu den billigsten Preisen über
Antwerpen & Bremen
der koncessionierte Agent
Kaufmann **G. Langbein**
in Winnenden.

Winnenden.
Rechnungen
in beliebigen Formaten,
Memorandum, Wechsel, Adress- und Visiten-Karten, Verlobungs-, Hochzeits- und Trauerbriefe, Briefkouvarts mit Firma, Statuten, Grabreden etc. wie überhaupt alle vorkommenden geschäftl. Druckarbeiten fertigt aufs billigste die Druckerei des **Volks- & Anzeigeblasses Emil Huss.**

Die projektierte Reichsweinsteuer der Nationalliberalen.
Die höchste Aufgabe der nationalliberalen Partei ist gegenwärtig, wie Abgeordneter Bamberger in der Monopoldebatte treffend hervorhob, für das Reich neue Steuerquellen mehr fließen zu machen. Das hat am Sonnabend der nat. Abgeordnete Herr Dechelhäuser wieder bewiesen. Befragter Herr sprach zwar gegen das Branntweinmonopol, aber er ereiferte sich um so mehr für neue Steuern auf Getränke. Herr Dechelhäuser bot deshalb dem Kanzler sogleich eine hohe Branntweinsteuer an. Eine Besteuerung in Höhe von 200 und 300 Millionen habe in dieser Beziehung für ihn durchaus nichts Abschreckendes sondern Anziehendes. Nur den nächsten Schritt müsse man hierbei vor-sichtig nehmen.
Aber, eine so hohe Branntweinsteuer genüge Herrn Dechelhäuser noch nicht; im Namen der ausgleichenden Gerechtigkeit legte er für den Hrn. Reichskanzler auch noch eine entsprechende Wein-steuer zu. Herr Dechelhäuser führte nach dem steno-graphischen Bericht wörtlich folgendes aus:

Schwarze reinwollene Cachemir

verkaufe in Folge Abschlags mit einer Preisermäßigung von 30-80 % pr. Meter, je nach Qualität.
105/120 ctm breit à M. 1.— pr. Meter.
Jede bessere Qualität 16 % höher, steigend bis zu 4.50 pr. Meter.

Stuttgart. **N. Reichmann**
3 Hirschstrasse 3.

An- & Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Prioritäten, Loosen, Aktien, Coupons, Wechsel auf Newyork etc., Dollars in Gold und Greenbacks (Papiergeld) bei Julius Finck.

Briefsteller

für
Liebende beiderlei Geschlechts
enthält Musterbriefe für alle Fälle in
Liebes- und Heiraths-Angelegenheiten

im blühendsten Stil und eleganten Wendungen nebst Polterabendsherzen, Hochzeitsgedichten, Vorträgen, Toasten, Trinksprüchen, Stammbuch-versen, Gelegenheitsgedichten und Gesellschaftsspielen. Preis 1 Mk. Gegen vorherige Einsendung des Betrages, auch in Briefmarken oder Postnachnahme versendet

H. Haake,
Verlags-Buchhandlung in Bremen.

Winnenden.
Ein junger, kräftiger
Mensch,
welcher die Bäckerei zu erlernen wünscht, findet sogleich eine gute Lehr-stelle in Ludwigsburg. Nähere Aus-kunft erteilt
A. Gross, Hafner.

Winnenden.
Ein kräftiges
Dienstmädchen
zu Haus- und Feldgeschäften, sowie einen **Lehrting**, der die Bäckerei erlernen will, sucht nach Schorndorf. Zu erfra-gen bei
Fr. Weishaar.

Winnenden.
Ungefähr 6 Jtr.
Heu
und 12 Jtr. **Angersfen** hat zu ver-kaufen
Fr. Reiher, Schuhmacher.

1000 Mk. Fixum.
Agenten für Kaffee an Private suchen
Emil Schmidt u. Co., Hamburg.

Lehrverträge
empfehl
E. Huss.

Kunst-Anzeige.
Donnerstag den 18. März
große Vorstellung
zum Benefiz des **Alexander Du-puis** mit neuer Abwechslung und komischer Pantomime.
Der Wunderdoktor.
Anfang Abends 8 Uhr im Saale des Gasthofs z. Hirsch. Zu zahlreichem Bes-uch ladet höflichst ein
Alexander Dupuis.



Schuhfett Marke Büffelohaut, bewährtestes Lederconservir-mittel, macht Stiefel wasserdicht, weich und dauerhaft beim Wischen sofort wieder Glanz. Auch für Fuhr-geschirr etc. vorzüglich. Nur echt in Büchsen m. nebliger Schutzmarke. 1/2 & 20 %, 1/2 & 40 % in den meisten Handlungen. En-gros bei G. Hasner Stuttgart.

Hauptniederlage bei **Zul. Find** in Winnenden. Ferner vorrätig bei **Robert Sahn, Rfm., Aug. Gert, Schuhmacher.**

Niederländisch-Amerika-nische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Direkte und regelmäßige Postdampf-schiffahrt zwischen

Amsterdam Newyork.
Rotterdam

Comfortable Ein-richtung. — Abfahrt von und nach New-york jeden Samstag.
Billigste Ueberfahrts-preise für Kajüte und Zwischendeck.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage erteilen die **Direction in Rotterdam, die General-Agenten für Würt-temberg Carl Anselm, Nr. 19 Königsstraße in Stuttgart und Langer und Weber in Heil-bronn** sowie der Bezirks-Agent: **D. Veiz, Raminfegermeister in Winnenden.**

Eisenbahnzüge
nach dem Fahrplan vom 1. Okt. 1885.

Abgang nach:
Waiblingen
(Cannstatt, Stuttgart)
724 1149* 124 726 954
Backnang
(Murrhardt, Gaildorf, Hes-senthal, Hall)
635 1155 218* 424 836

*) Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

„Ich kann aber nicht schließen, meine Herren, ohne noch eins zur Sprache zu bringen, was allerdings mit dem vorliegenden Gegenstande nur in indirektem Zusammenhange steht. Sie besteuern, meine Herren, thatsächlich, wenn auch zu seinem eigenen Nutzen und Vortheil, im Branntwein das Getränk des armen Mannes, das Ge-trränk der niederen Volksklassen. Es geht mir, aufrichtig gesagt, gegen das Gefühl und dürfte auch gegen die soziale Klugheit verstoßen, die gegen-wärtig besondere Berücksichtigung erhelst, — das Getränk des Armen zu besteuern, ohne daran zu denken, auch das Getränk der Reichen zu besteu-ern. Ich bin der Meinung, meine Herren, — ich spreche durchaus nicht im Namen meiner Freunde, es ist beartigt in unserer Fraktion noch nicht zur Sprache gekommen — ich persön-lich meine, daß in unmittelbarer Verbindung mit der Branntweinsteuer ein Weinsteuergesetz, eine Konsumsteuer für Wein eingeführt werden sollte als ausgleichender Akt der Gerechtigkeit.
(Sehr richtig! rechts. — Oh! und Lachen links.)
Meine Herren, ob sie über den Gedanken einer Weinsteuer lachen oder nicht, ist mir absolut gleich-giltig; ich spreche unbeirrt meine Ueberzeugung aus.“

Also Herr Dechelhäuser. Ob Herr Dechel-häuser, der zu den Führern der nationalliberalen Partei gehört, ausdrücklich im Auftrage oder nur im Sinne der Fraktion eine Weinsteuer empföh-len, ist gleichgültig. Die rechte Seite griff den Vorschlag sofort mit sehr lebhaftem Beifall auf. In der Heimath der Herren auf der Rechten hat der Weinkonsum nicht entfernt dieselbe Bedeutung wie im Westen und Süden Deutschlands, die Weinproduktion erst recht nicht. Herr Dechelhäu-ser kam mit seinem Vorschlag auch dem Finanz-minister v. Scholz gerade schußgerecht. Schon am 24. März 1885 hatte derselbe erklärt, daß neben Bier und Branntwein auch der Wein als ein Gegenstand angesehen werden müsse, welcher durch die Reichsgesetzgebung noch zu bedeutendem Ertrage heranzuziehen sein würde.
Demnächst wird sich der preussische Finanzmi-nister bei seinen desfallsigen Vorschlägen auf den Redner der nationalliberalen Partei berufen. Es liegt freilich von nationalliberalen Standpunkt betrachtet um so näher, Reichssteuer vom Wein zur Ergänzung der Erhöhung der Branntwein-steuer einzuführen, als bei der von den National-liberalen in Aussicht genommenen Ausdehnung

der Branntweinsteuergemeinschaft auf Süddeutschland, gerade die Weinsteuer den Ausgleich bieten würde für den geringen Antheil Süddeutschlands an dem gemeinschaftlich besteuerten Branntweinkonsum.

Freilich niedrig dürfte die nationalliberale Weinsteuer nicht ausfallen, wenn das Ideal der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ des Herrn Dechelhäuser zur Verwirklichung gelangen soll. Herr Dechelhäuser will den Branntweinkonsum, der zwischen 2 und 300 Millionen Liter beträgt, mit 2 bis 300 Millionen Steuer, also mit einer Mark pro Liter belasten. Wenn dergestalt „das Getränk der Armen“ besteuert wird, so kann Herr Dechelhäuser, wenn er in „unmittelbarer Verbindung damit“ seine Weinsteuer einführt, das Liter Wein unmöglich niedriger besteuern.

Außer in Hannover sind gegenwärtig hauptsächlich die Weinländer der Sitz des Nationalliberalismus. Die sogenannten Flaschenbarone in der Pfalz, in Hessen und Baden thun sich auf ihren Nationalliberalismus etwas ganz besonderes zu gut. Gerade eine Weinsteuer von dieser Seite angeboten, hat deshalb besondere Aussicht auf Annahme. Freilich nicht alle Wähler in der Pfalz, in Hessen, in Baden sind „Flaschenbarone.“ Mancher kleine Weinproduzent mittlerer oder geringerer Sorte wird mit Schrecken hören, was seine Parteigenossen in Berlin anrichten. Gerade die kleineren wohlfeileren Sorten können einen erheblichen Steuerausschlag nicht vertragen; auch mancher Weinproduzent guter Sorten, aber mit geringeren Kapitalkräften ausgestattet, würde beim Wechsel der Ernteerträge bald unter einer hohen Steuer erliegen. Die Weinfälschung aber, über welche schon jetzt soviel geklagt wird, muß unter der nationalliberalen Weinsteuer auch einen ganz außerordentlich großen Umfang annehmen. Steuerkontrollen würden die Weinlandschaften aber bei der nationalliberalen Weinsteuer kennen lernen, von denen sie jetzt bei den mäßigen Landesabgaben auf den Wein (in Baden und Hessen zusammen genommen bringt beispielsweise die Weinsteuer nur 2 Millionen Mark ein) noch keine Ahnung haben. Andererseits ist eine Erhöhung des Weinzolles gegen das Ausland durch die bestehenden Handelsverträge ausgeschlossen.

Inbezug die Wähler in den Weingegenden haben es ja nicht anders gewollt, als sie nationalliberale Abgeordnete wählten. Sie mußten sich sagen, daß Abgeordnete, welche fortwährend neue Steuern im Namen der ausgleichenden Gerechtigkeit dem Kanzler auf dem Präsentirteller darbringen, zuletzt vor der Weinsteuer nicht Halt machen können.

Ganz anders saßt dagegen die freisinnige Partei die ausgleichende Gerechtigkeit auf. Sie versteht darunter nicht eine fortgesetzte Steuervermehrung, sondern verlangt für jede Steuererhöhung im Namen der ausgleichenden Gerechtigkeit an anderer Stelle eine Steuerverminderung. Was hilft es den ärmeren Volksklassen, wenn den Wohlhabenden der Wein verteuert wird! Es kommt den minder wohlhabenden nicht so darauf an, daß jene um so viel mehr zahlen, als darauf, daß sie selbst weniger zahlen. Darum hat die freisinnige Partei die Erhöhung der Branntweinsteuer abhängig gemacht nicht von einer Erhöhung der Weinsteuer, sondern von einer Ermäßigung anderer auf notwendige Lebensmittel gelegte Zölle und Steuern, wie des Petroleumzolls, der Salzsteuer, der Zuckersteuer, des Kaffeezolls und dergleichen.

Davon wollte Herr Dechelhäuser freilich nichts wissen. Weil der Kanzler keine solche Entlastung will, so beeilt sich Herr Dechelhäuser um so mehr, neue Steuern zu präsentieren. Er will deren Einführung nicht ad calendas Graecas, in das Unbestimmte hin, vertagen. Leider giebt er zu der erhöhten Branntweinsteuer noch eine erhöhte Weinsteuer mit in den Kauf.

Namens der freisinnigen Partei sah sich Herr Bamberger veranlaßt, so ort gegen den Vorschlag des Herrn Dechelhäuser zu protestiren. Herr Bamberger, der wahrlich nicht den schlechtesten Weinbezirk in Deutschland vertritt, sagte nach dem stenographischen Bericht wörtlich:

„Ja, Herr Dechelhäuser ist sogar soweit gegangen, nach der Branntweinbesteuerung, nachdem andere Kollegen die Tabak- und die Biersteuer als notwendige Sequenz darauf gesetzt haben, noch mit der Weinsteuer zu drohen. Darin läge sogar eine Verfassungsänderung; denn im Art. 35 der Reichsverfassung ist von Wein keine Rede; da ist der Wein nicht ohne Abticht ausgelassen,

und es müßte erst eine Verfassungsänderung herbeigeführt werden, um den Wein vom Reich steuerbar zu machen. Aber ganz abgesehen davon wundert es mich, daß ein so erleuchteter Nationalökonom und Kenner des Lebens wie Herr Dechelhäuser, der sich so begeistert für die Bekämpfung der Branntweintrunksucht, darauf hinarbeiten will, den Wein durch eine besondere Steuer noch zu verteuern, da es doch bekanntermaßen kein besseres Mittel, die Branntweintrunksucht zu bekämpfen, giebt, als dem Volk andere Getränke zu lassen, die diese verderblichen Folgen nicht haben. Sie haben es ja namentlich von unsern Elsässer Kollegen zu so verschiedenen Malen, auch gestern wieder, vernommen, daß die traurigen Erfahrungen im Elß gerade damit gemacht worden sind, daß der Wein verdrängt worden ist durch den Branntwein.

Ich halte diesen neuen Vorschlag in der That nur für eine momentane Eingebung des Dranges, für das Reich eine neue Steuerquelle mehr fließen zu machen, was als die höchste Aufgabe der nationalliberalen Partei jetzt angesehen zu werden scheint.

(Hört! hört! links.)

Wie könnte sonst Herr Dechelhäuser so weit gegangen sein, sich nicht bloß damit zu begnügen, heute den Branntwein und als Zukunftsmusik den Tabak, das Bier und Gott weiß was heranzuziehen, sondern auch den Wein schon zu designiren für die Art, die ihn demnächst von Seiten des Bundesrathstisches fällen soll.“

Landesnachrichten.

Stuttgart, Montag den 12. April beginnt die besondere Prüfung im Wasserbaufach. Die Kandidaten werden aufgefordert, sich an dem bezeichneten Tage Morgens 8 Uhr mit den erforderlichen Zeichnungsmaterialien und einem aufgespannten Reißbrett in dem Prüfungslokal der Baugewerkschule einzufinden.

Stuttgart, 14. März. Am 10. April findet im Sitzungssaal der Generaldirektion der Staatseisenbahnen in Stuttgart eine Sitzung des Beirats der Verkehrsanstalten statt, in welcher der Eisenbahnfahrplan für den Sommerdienst 1886 festgesetzt wird.

Am letzten Samstag verunglückte in Steina ein 2jähriges Kind auf gräßliche Weise. Die Mutter des Kindes hatte einen Kübel voll heißen Wassers in der Stube stehen und verließ diese für kurze Zeit, um in der Küche etwas zu besorgen. In diesem unbewachten Augenblick fiel das Kind von einer Bank herunter und stürzte kopfüber in das heiße Wasser, wo es jämmerlich verbrühte, so daß es nach wenigen qualvollen Stunden verstarb.

Bothnang, 13. März. Gestern abend wurde in einer an der Straße zwischen hier und Feuerbach befindlichen Dohle der Leichnam des schon mehrere Wochen vermissten, durch seine Teilnahme an Jagden bekannten W. R. von Stuttgart aufgefunden. Es kostete einige Mühe, die eingefrorene Leiche aus ihrer Lage zu befreien.

In Ellingen explodierte in der Wohnung des Schneidermeisters D. eine im Ofen aufbewahrt gewesene geschlossene Bettflasche. Der Ofen wurde zertrümmert und die in der Wohnstube anwesend gewesene Frau D. an den Händen, eine anverwandte 72 Jahre alte Frau dagegen am Kopfe derart verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Aulendorf, 15. März. Heute Abend wurde die Frau eines Bahnhofwärters erstochen gefunden. Der Ehemann derselben, welcher verhaftet wurde, gibt an, es liege ein Selbstmord vor. Die Thatumstände schließen dies jedoch aus. Untersuchung ist im Gange.

Aulendorf. Einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß am Dienstag abend in der Nähe des hies. Bahnhofs dem Schnellzug Friedrichshafen-Ulm nicht ein schwerer Unfall zugefallen ist. In der Zeit zwischen 8 Uhr 38 M. und 8 Uhr 44 M., nachdem der gewöhnliche Zug Friedrichshafen-Ulm 36 bereits in die Station eingefahren war und der Schnellzug 38 fällig war, wurden, wie dem Schw. M. berichtet wird, bei dem Bahnübergang an dem Weg nach Oberhausen von ruckloser Hand die beiden Barriereplanen ausgehoben und quer über die Schienen gelegt, wo sie von dem heranbrausenden Schnellzug überfahren und wie Strohhalme zerschnitten wurden. Hierbei wurde zum größter Glüd eine Entgleisung verhütet; doch scheint den Widerstand, welchen die Lokomotive zu überwinden

hatte, ein gewaltiger gewesen zu sein, denn das Personal auf der Lokomotive verspürte einen Ruck, wie wenn der ganze Eisenbahnzug auseinander gerissen würde. Dem hiesigen Landjäger gelang es, den Thäter in einem in der Nähe dienenden Knecht zu ermitteln und dem Gericht zu übergeben.

Von der bayerischen Grenze, 14. März. Aus Schillingsturm wird mitgetheilt, daß von dortigen Geschäftsleuten in jüngster Zeit sehr gut nachgeahmte Einmarkstücke vernommen wurden. Dieselben sind aus Kupfer und schwach verillbert, haben ein bräunliches Aussehen und schlechten Klang. Sie tragen die Jahreszahl 1881 und das Münzstättezeichen D.

Tagesberichte.

Berlin. Eine für den deutschen Buchhandel wichtige Frage ist jüngst von gerichtlicher Seite entschieden worden. Die in New-York erscheinenden „Nachrichten aus Deutschland und der Schweiz“ hatten als Gratisbeilage eine „Armeeliste des deutschen Reichs“ veröffentlicht, deren Vertrieb in Deutschland sie einer deutschen Verlagsbuchhandlung übertragen hätten. Diese Armeeliste enthielt das Namensverzeichnis der Offiziere bei den verschiedenen Truppentheilen, die Distrikteintheilung der Landwehr und das alphabetische Verzeichnis der Garnisonorte mit Angabe der daselbst lagernden Truppentheile. So weit diese Liste die preussische Armee betraf, war sie eine mechanische Vervielfältigung der „Rang- und Quartierliste der preussischen Armee“. Die Verleger des Originalwerkes beantragen daher bei dem zuständigen Gerichte, die Verbreiter der Armeeliste wegen Nachdruck strafrechtlich zu verfolgen. Der um sein Gutachten befragte litterarische Sachverständigen-Verein gab dasselbe dahin ab, daß eine Armee-Rangliste, wenn sie auch im wesentlichen nur eine Zusammenstellung von Angaben sei und ihr ein wissenschaftlicher Werth nicht zukomme, doch unzweifelhaft zu denjenigen Schriften gehöre, denen das Reichsgesetz betreffend das Urheberrecht Schutz gegen Nachdruck angedeihen lasse, nämlich zu denjenigen, welche das Produkt einer eigenen geistigen Thätigkeit ihres Autors sind, welche sich dazu eignen, Gegenstand des litterarischen Verkehrs, des Verlags zu sein und welche auch thatsächlich zum Gegenstand des Verlags gemacht worden sind. Der Einwand des Beklagten, daß die Militär-Rangliste laut Titelblatt derselben „auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers und Königs“ herausgegeben werde, also ein amtliches Werk sei und amtliche Werke von dem Schutz gegen Nachdruck ausgeschlossen seien, dieser Einwand sei irrig. Denn jenes Gesetz habe nicht etwa alle Werke, welche von Behörden oder sonst im amtlichen Auftrage verfaßt oder veröffentlicht werden, ohne Ausnahme für schutzlos erklären wollen.

Börde i. Westfalen, 13. März. Das entsetzliche Brandunglück, bei dem sechs Menschen das Leben eingebüßt haben, hat sich auf dem „Loher Noden“, einer 10 Minuten von hier entfernten kleinen Ortschaft zugetragen. Auf unaufgellarte Weise geriet nachts 12 Uhr, wie wir bereits kurz meldeten, das Knaben-Waisenhaus, in dem sich 35 Knaben befanden, in Brand. Da das Feuer im unteren Stockwerk ausbrach, auch erst bemerkt wurde als das Haus bereits mit dichtem Qualm gefüllt war, konnten die Knaben die Treppen nicht mehr erreichen. Eine Anzahl rettete sich durch einen Sprung aus dem oberen Stockwerk, wobei kein einziger zu Schaden kam; wieder andere wurden auf einer rasch herbeigeholten Leiter gerettet, während es einem anderen Teile gelang, über das Dach eines Anbaues zu entkommen. Sechs Knaben (ein 14jähriger und fünf 8jährige) hatten in der Angst total den Kopf verloren und verkrochen sich in die Betten; fünf ersticken darin jämmerlich und wurden gestern früh als unkenntliche Massen hervorgezogen, einer wurde noch gerettet. Der Schneider Lehmann ging, nachdem auch er glücklich auf die Straße gelangt war, nochmals in das brennende Gebäude um die vermissten Knaben zu suchen, kam jedoch nicht mehr wieder; auch er war vom Qualm betäubt worden, erstücte und verbrannte. Die Feuerwehr war zwar rasch zur Stelle, konnte jedoch nichts ausrichten. Das Gebäude ist bis auf den Grund niedergebrannt. Die Aufregung und Teilnahme über das gräßliche Unglück ist groß.

Königsberg, 12. März. Der anhaltend strenge Frost wird sich den Fischern unserer Ostsee wohl für die ganze Lebzeit ins Gedächtnis prägen, er hat ein namenloses Unglück angefaßt. Sieben Lachsboote gingen bei 12 Grad Kälte mit je sechs Mann

Befahrung in die stille ruhige See hinaus bis auf etwa fünf deutsche Meilen, da die Leute einen guten Fang vermuteten. Den ganzen Tag fror es scharf, so daß den Fischern die Kleider auf dem Leibe und das Brot in den Taschen gefroren war. Als gegen Abend die Wachtfeuer am Strande angezündet waren und noch keines von den Booten zu sehen war, versammelten sich die bekümmerten Fischerfrauen, mit Laternen versehen, am Strande. Aber Stunde auf Stunde verging, nichts ließ sich sehen noch hören, nur das dumpfe Brausen der See, die infolge des sich erhebenden Südostwindes unruhig zu werden begann. Vom Strande aus erblickten die Frauen weiter nichts, als eine unabsehbare Eisfläche, die Ostsee war auf fünf Meilen zugefroren. Der Jammer der Frauen und Kinder um die Ihrigen war unbeschreiblich, 42 Mann waren zweifellos mit ihren Bötten festgefroren und verloren, wenn keine Hilfe kam. Der Wind wurde scharfer, gleichfalls der Frost, aber ersterer brach die Nacht des letztern, die Wellen zermalmten das Eis und türmten Berge auf, die für die Fischer noch gefährlicher werden konnten. Endlich um 12 Uhr nachts kamen zwei Bötter in Sicht und bis 3 Uhr waren sechs glücklich gerettet, aber die Nege zerrissen und die Bötter total beschädigt. Das siebende Boot fehlte noch immer und man gab es bereits verloren, als sich zwei Bötter bereit erklärten, nochmals in See zu stechen, um dasselbe zu suchen. Sie fanden es in der That zwischen Eisschollen und Wellen kämpfend, aber von den sechs Mann waren nur vier wieder zu finden, zwei junge Leute hatten vor den Augen der Väter ihr kühles Grab in den Wellen gefunden. Die armen Fischer haben fürchterlich gelitten; sie waren förmlich zu Eisklumpen geworden, da die hochgehenden Wellen sie bei dem Frost fortwährend bespritzten. Nasen, Ohren und Füße sind den Leuten erfroren.

In Detroit soll ein Infanterie-Unteroffizier einen Rekruten, der ihm auf einen Tadel wegen ungenügend gepuzten Seitengewehrs in disziplinwidriger Weise geantwortet, derartig durch einen Stich mit dem Seitengewehr verwundet haben, daß der Mann bald darauf gestorben ist.

Paris, 15. März. Ein aus Paris in Decazeville mit der Nachricht eingetroffener Brief, daß die Syndikate der Minenarbeiter Frankreichs beschloffen haben, von jedem Arbeiter die Erlegung eines Franken pro Monat für die Streikenden Aveyrons zu verlangen, hat in Decazeville große Aufregung hervorgerufen. Da Frankreich circa 120 000 Grubenarbeiter zählt, so würden die so eingehenden Gelder die Arbeitseinstellung unabsehbar verlängern. Anderweite Nahrung hat der Str. it durch die Sendung von 10 000 Franks in Baar aus Paris, sowie dadurch erhalten, daß die Municipalitäten anderer Städte, worunter Lyon mit 5000 Franks, ebenfalls für die feiernden Arbeiter beträchtliche Summen bewilligt haben.

Paris, 13. März. Dem „Temps“ zufolge soll eine Milliarde 3proz. Rente ausgegeben werden zur Einlösung der 618 Mill. Obligationen mit kurzer Verfallzeit und zur Konsolidierung eines Theils der schwebenden Schuld bis zum Betrage von 382 Mill. Die Emmission findet wahrscheinlich im April statt. Die projektierte Alkoholfsteuer wird auf 75 Millionen veranschlagt.

— Aus **Mona** berichten schweizerische Blätter folgende kaum glaubliche Vorfälle: Ein ungarischer Graf hatte eben seinen letzten Louisdor auf den grünen Teppich geworfen und verspielt. Mit aller scheinbaren Ruhe verläßt er die von der Leidenschaft des Spiels ergriffene Gesellschaft ganz unbemerkt und setzt sich in eine Ecke des Saales auf einen Divan. Hier zieht er ein dolchartiges Messer heraus, stößt sich dasselbe in's Herz und gibt sitzend auch bald seinen Geist auf. Von den Spielern unbemerkt, aber von den aufmerksamen Wächtern gleich entdeckt, wird schnell ein Halbkreis um den Unglücklichen gebildet und das über ihm stehende Fenster geöffnet; im Nu fliegt der Körper zum Fenster hinaus (abends 9 Uhr), fällt aber unglücklicherweise einem der wachhaltenden Aufseher auf die Schulter. Diese ganze Handlung war unbemerkt geblieben, doch hatte sie üble Folgen. Der zum Fenster hinausgeworfene Körper, der dem Aufseher auf die Schulter fiel, verursachte diesem einen so großen Schrecken, daß er seither an Geistesstörung leidet und auch für sein ganzes Leben geistesgestört bleiben wird. — Unglaublich groß ist die Zahl der Opfer an Menschen, die, von der Leidenschaft des Spiels hingezogen, nachdem sie sich von allen Mitteln entblößt und jeden Weg der irdischen Existenz abgeschnitten sehen, sich auf jede Art und Weise in's

Jenseits befördern. Der oberflächliche Besucher dieses unheimlichen und doch so schönen Ortes, der mit Mühe durch die prächtvollen Gärten und Anlagen wandelt, denkt kaum daran, daß nur zu oft Menschenblut die Fasern dieser Pflanzen und Blumen trinkt. Obwohl jede Alee, jeder Steg vom scharfen Auge der Wächter Tag und Nacht bewacht sind, kann doch nicht jeder Lebensmüde daran verhindert werden, sich im Momente seiner Verzweiflung selbst zu richten. — Erst vor einigen Tagen kam, wie der „Bund“ berichtet, ein feingekleideter Herr an das Meeresufer und mietete sich ein Schifflein zu einer kleinen Luftfahrt, wie er sagte, jedoch sollte es eine andere Fahrt sein; denn kaum war er 200 Meter vom Ufer entfernt, so stürzte er sich in die Wellen. Doch die Wächter sind überall, und er wurde von zwei derselben seinem nassen Grabe entzogen und in sein Hotel zurückgebracht, wo er sich auch halb wieder unter guter Pflege erholt. Die Verzweiflung dieses unglücklichen Familienvaters, der hier sein ganzes Vermögen verspielt, war aber so groß, daß er sich in der folgenden Nacht in seinem Zimmer erhängte und so sein gewünschtes Ende fand. — Vor nur kurzer Zeit wurde, noch zur rechten Zeit, ein Herr aus Mailand von einem Baum im Garten des Kasino geschnitten, in aller Stille verpflegt und dann, mit den nöthigen Reijemitteln versehen, in seine Heimath geschickt. Alles dies, um durch das Bekanntwerden dieser schrecklichen Thatfachen nicht abzuschrecken.

Sofia, 15. März. Die türkisch-bulgarischen Protokolle sind noch nicht gezeichnet worden; Fürst Alexander erhob Einspruch gegen die Begrenzung des Generalgouverneurmandats auf nur fünf Jahre.

Belgrad, 15. März. Die Ratifikation der Friedensurkunde ist, mit der Unterschrift des Königs versehen, heute aus Nißch hier eingetroffen. Zankovic, Sekretär des Delegierten Mirjatovic, reist damit morgen früh nach Bukarest ab.

New York, 15. März. Der Canard-Dampfer „Oregon“ ist am Sonntag nachmittag in der Nähe von Fireisland infolge eines Zusammenstoßes mit einem andern Schiffe untergegangen. Alle Passagiere wurden gerettet, dieselben befinden sich an Bord des norddeutschen Lloyd dampfers „Julba“.

New York, 15. März. Die Passagiere und Mannschaften des gesunkenen „Oregon“ sind an Bord der „Julba“ wohlbehalten hier eingetroffen. Das Gepäck ist sämmtlich verloren; von 600 Postbeuteln wurden 69 gerettet. Der Schoner, welcher mit dem „Oregon“ kollidierte, ist unbekannt. Derselbe ist gesunken und es wird befürchtet, daß alle an Bord Befindlichen umgekommen sind.

Verschiedenes.

— Unter dem Titel „Erziehung bei Hofe“ finden wir in der „Königsb. Hart. Ztg.“ folgende reizende Historiette aus der Kindheit des Prinzen Wilhelm von Preußen veröffentlicht: Prinz Wilhelm kam im Alter von 15 Jahren (1874) nach Kassel auf das Gymnasium. Bis dahin hatte er im väterlichen Hause Privatunterricht, wie alle Prinzen des kaiserlichen Hauses. Der tägliche Lektionsplan schrieb drei Stunden für den Vormittag vor, von neun bis zwölf Uhr. Um elf Uhr trat eine viertelstündige Pause für das Frühstück ein. Der Prinz erhielt regelmäßig ein Stück Weißbrot mit Äpfeln, Birnen oder anderem Obst, je nach der Jahreszeit. Sein Lehrer, Dr. D., wurde mit warmem Frühstück regaliert, Beefsteak, Cotelette oder dergl. Der Duft des Gebratenen ließ den jungen Prinzen, der vielleicht 12—13 Jahre alt war, niemals ohne eine gewisse Erregung, die seinen Blick von dem Stück Brod und Obst regelmäßig auf die dampfende Schüssel des Lehrers lenkte. Letzterer empfand oft eine gewisse Pein, den Neid oder ein ähnliches Gefühl bei dem jungen Prinzen zu erwecken. Die strenge Disciplin, die nicht bloß den Unterricht, sondern auch die Erholungs- und Frühstückspause beherrschte, gestattete aber keine Durchbrechung. Eines Tages ging die Repetition im Unterricht, erst in der deutschen, dann in der lateinischen Lektion ganz besonders trefflich, so daß die Stimmung des Dr. D. eine sehr gehobene wurde. Er schwelgte behaglich in dem Gefühl, das jeder Lehrer kennt, der die guten Fortschritte eines Schülers wahrnimmt. *Cäsar de bello gallico* war ganz vortrefflich gegangen. Es schlägt elf Uhr, der Diener bringt auf einer kostbaren Schüssel das unter dem

silbernen Deckel seinen Duft mühsam zurückhaltende Filet-Beefsteak für den Doktor, den Korb mit Brod und Weintrauben für den Prinzlichen Schüler, der, wie immer, nicht verfehlte, ehe er zu seinem Dejeuner greift, einen Blick nach demjenigen des Lehrers hinüberschweifen zu lassen. „Prinz“, sagte der Doktor, von seiner guten Stimmung fortgerissen, „ich bin ein großer Freund von Weintrauben, könnten wir nicht einmal mit dem Frühstück tauschen? Sie essen mein Filet und ich Ihr . . .“ Der Lehrer war mit seiner Rede noch nicht so weit gekommen, als der überglückliche Prinz bereits seine Schale mit Brod und Traube vor den Platz des Doktors geschoben und sich mit vielem Dank und freudestrahrender Mine dessen Beefsteak gelangt hatte. Beiden schmeckte es vortrefflich. Der Lehrer freute sich herzlich, dem jungen Prinzen einmal ein Verlangen befriedigt zu haben, das er schon hundertmal in seinen Augen gelesen hatte. — Noch waren sie, Lehrer und Schüler, in der besten Beschäftigung, da trat der Kronprinz ein, wie er das öfters während der Unterrichtsstunden that. Vielleicht erdötheten beide Eifer etwas. Gleichviel, der Kronprinz schien die vertauschte Rolle beim Frühstück nicht zu bemerken, erkundigte sich nach den wissenschaftlichen Leistungen des Prinzen und freute sich, daß gerade an diesem Tage es mit der Repetition im Deutschen und Lateinischen so trefflich gegangen war. Nachdem der Kronprinz sich zurückgezogen, folgte noch eine Geographiestunde, und um 12 Uhr zog sich der Lehrer zurück oder — wollte sich zurückziehen. Ein Diener erwartete ihn bereits: Se. K. Hoh. der Kronprinz wünsche ihn zu sprechen. — „Herr Doktor“, jagte der Kronprinz, „erklären Sie mir, wie der Prinz zu dem Beefsteak gekommen ist und Sie zum kalten Frühstück.“ Der Doktor suchte die Sache so gut als möglich zu beschönigen, sprach von dem Scherz, den er sich einmal erlaubt habe, bei der ausgezeichneten Stimmung, in die ihn die Leistungen des Prinzen versetzt hätten u. s. w. „Ich will den Scherz passieren lassen“, sagte der Kronprinz, „aber ich bitte Sie, den Prinzen sich daran gewöhnen zu lassen, daß er die Bevorzugung seines Lehrers gleichmüthig erträgt, und lassen Sie den Knaben mit einer Nahrung sich begnügen, die für sein späteres Alter eine Steigerung zuläßt. Was soll er im zwanzigsten Jahre frühstücken, wenn er jetzt schon Beefsteak bekommt oder danach verlangt? Brod und Obst ist ein gesundes, ein herrliches, ein vollständig ausreichendes Gericht für einen Prinzen seines Alters.“ Am nächsten Morgen um 9 Uhr trafen sich Lehrer und Schüler im Schulzimmer wieder. Um 11 Uhr die übliche Frühstückspause. Der Prinz blickte nicht von seinem Obisteller auf. „Eine prächtige Weintraube“, sprach er vor sich hin, „in der That ein gesundes, ein herrliches Frühstück, es ist mir lieber, Herr Doktor, als Ihr — jetzt blickte er doch wieder verstohlen nach der Schüssel vis-à-vis — als ihr Zander in Butter, ich tausche nicht wieder.“

Stuttgarter Kurse württembergischer Bapiere.

vom 15. März 1886.		
Obligationen;		Geld.
Kreditverein 4 ⁰ / ₁₀₀		104 ⁰⁰ / ₁₀₀
„ 3 ¹ / ₂ ⁰ / ₁₀₀		98 ⁹⁷ / ₁₀₀
Renten-Anstalt 4 ⁰ / ₁₀₀		—
Hypothekenbank 4 ⁰ / ₁₀₀		103 ⁹⁰ / ₁₀₀
Kapitalisten-Verein 4 ⁰ / ₁₀₀		103 ⁸⁰ / ₁₀₀
Württ. Vereinsbank 4 ¹ / ₂ ⁰ / ₁₀₀		—
„ 4 ⁰ / ₁₀₀		102 ⁵⁰ / ₁₀₀
Stuttgarter Stadtoobligationen 4 ¹ / ₂ ⁰ / ₁₀₀		—

Frankfurter Goldkurs

vom 15. März 1886.		Rmt. Pf.
Dulaten		9 55—60
20-Frankenstücke		16 20—23
Englische Sovereigns		20 33—38
Russische Imperiales		16 70—74
Dollar in Gold		4 16—20

Briefkasten.

Dem Einsender des mit (L) angeführten Artikels diene zur Nachricht, daß der Artikel gerne Aufnahme finden würde, wenn eine vollständige Namensunterschrift angegeben wäre; ohne eine solche, welche möglicherweise zur Verantwortung der Redaktion dienen muß, können derartige Artikel nicht aufgenommen werden.

Die Redaktion.